



F. O. S.

Ann. Naturhistor. Mus. Wien	81	661–664	Wien, Februar 1978
-----------------------------	----	---------	--------------------

## Franz Petrak zum Gedenken

(Mit einem Bildnis)

Mit dem Tod von FRANZ PETRAK am 9. Oktober 1973 ist der bedeutendste österreichische Mykologe, dessen Spezialgebiet die mikroskopischen Formen der Ascomyceten und die von den meisten seiner Fachkollegen gemiedenen, weil besonders schwierigen Fungi imperfecti waren, von uns gegangen. Auf dem Werk von Ferdinand von THEISSEN, seines Freundes und Förderers Hans SYDOW und Franz von HÖHNELS aufbauend, hat er durch seine jahrzehntelange, im Jahre 1914 begonnene Tätigkeit einer Epoche der mykologischen Systematik seinen sehr persönlichen Stempel aufgedrückt.

FRANZ PETRAK wurde am 9. Oktober 1886 in Mährisch-Weißkirchen, dem heutigen Hranice, als Sohn des Obergärtners an der k. k. Militär-Oberrealschule Johann PETRAK geboren. Er verbrachte die Zeit bis zum Abschluß seiner Gymnasialstudien in seiner Heimatstadt und bezog sodann die Universität Wien, um hier das Lehramtsstudium aus Naturgeschichte, Geographie und Mathematik zu absolvieren. Unter Richard von WETTSTEIN bearbeitete er als Dissertation den Formenkreis des *Cirsium eriophorum* (L.) SCOP. in Europa, der ihm der zahlreichen hier vorkommenden natürlichen Hybriden wegen besonders interessant erschien. Von einer geplanten Monographie der Gattung *Cirsium* ist nur die Behandlung der zentral- und nordamerikanischen Arten erschienen, da die Revision der asiatischen Vertreter an der Unmöglichkeit scheiterte, damals Typenmaterial aus Japan zu erhalten. Trotz allem hat er sich mit dieser Korbbblütlergattung bis an sein Lebensende beschäftigt. Im Jahre 1914 unterrichtete er vorübergehend am Gymnasium in Wien IX., wurde 1916 zum Militärdienst eingezogen, wo er wegen eines Herzfehlers als Rechnungsunteroffizier in Galizien und Albanien verwendet wurde. Während des Krieges, im Jahre 1917, vermählte er sich mit Josefine DÖRFLER, die ihm um 4 Jahre im Tode voranging. Der Ehe entsproß als einziges Kind sein Sohn Hans, heute Präparator am Botanischen Institut der Universität Wien. Von 1918 bis 1938 lebte er mit seiner Familie in Mährisch-Weißkirchen von den spärlichen Einkünften, die ihm vor allem aus seiner Tätigkeit als Referent für die gesamte mykologische Literatur für JUST's „Botanische Jahresberichte“ zuflossen. Der Arbeit daran widmete er sich mit einer ans Unvorstellbare grenzenden Zähigkeit vor allem in den Nächten, während er untermags selbst wissenschaftlich tätig war. Zur Mykologie gelangte er durch einen Zufall. Der mit ihm befreundete Dr. C. A. EICHLER aus Teplitz-Schönau hatte ihm

sein Pilzherbar und einige Bände von RABENHORST's „Kryptogamen-Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz“ hinterlassen, die unter den dürftigen finanziellen Verhältnissen, in denen er lebte, seine einzige wissenschaftliche Literatur darstellten. So mußte er sich zwangsläufig als Autodidakt mit Pilzen beschäftigen, wollte er die Botanik nicht ganz an den Nagel hängen. Er war ein ungemein eifriger Sammler, der die Wälder um Mährisch-Weißkirchen nach Kleinpilzen durchstöberte und bald zahlreiche Seltenheiten, darunter auch neue Arten, zusammengetragen hatte. Das Material, bei dessen Bestimmung er nach der spärlichen ihm zur Verfügung stehenden Literatur zu keinem Resultat gelangte, schickte er an SYDOW nach Berlin, der leider oft allzu leichtfertig eine schwierigere Art als neu bezeichnete. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Untersuchungen veröffentlichte Petrak überwiegend in den von SYDOW herausgegebenen „Annales Mycologici“.

Gezwungen durch die politischen Verhältnisse des Jahres 1938 kam PETRAK wieder nach Wien, wo er von 1938—1951 als Vertragsbediensteter des wissenschaftlichen Dienstes an der Botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums tätig war. Sein Aufgabengebiet umfaßte im wesentlichen die Betreuung der Kryptogamen-Sammlungen und die Herausgabe der „Kryptogamae exsiccatae“, die er auch nach seiner Pensionierung noch weiterführte (Zenturie 33—47). 1943 oblag ihm als dem einzigen nicht zum Militär eingrückten Wissenschaftler die Bergung der Sammlungen und der Bibliothek, ersterer an fünf verschiedenen Orten in Niederösterreich in Schlössern, die man für sicher hielt, letzterer in unterirdischen Räumen einer Bank im Wiener Stadtinneren. Ende Mai 1945 gelang es ihm, in den Bergungsort Kleinhöflein im Norden Niederösterreichs vorzudringen, wo er feststellen mußte, daß etwa 2000 Faszikel von Pflanzen ein Raub der Flammen geworden waren. Vom 1. April 1950 bis 2. Februar 1951 weilte er als Gast am Pilzherbarium des US-Landwirtschaftsministeriums in Beltsville, Maryland. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand nach knapp 14 Jahren Bundesdienst stand ihm als Vertragsbedienstetem keine Pension zu, so daß für ihn eine kleine Gnadenpension ergänzt durch ein Stipendium für die Fortführung der „Kryptogamae exsiccatae“ und Arbeiten im Pilzherbar der Botanischen Abteilung erwirkt werden mußten. Dies konnte freilich nur die allerdringendsten Bedürfnisse decken, doch war PETRAK gewohnt, mit Wenigem sein Auslangen zu finden.

1947 hatte er mit der Herausgabe der internationalen mykologischen Fachzeitschrift „Sydowia“, im Untertitel als „Annales Mycologici, Series II“ bezeichnet, begonnen, die einen wesentlichen Teil seiner Zeit in Anspruch nahm. Der ihm eigene Starrsinn hinderte ihn, auch in seinen letzten Lebensjahren, als seine physische Leistungsfähigkeit und die Sehkraft seiner Augen stark nachließen, fremde Hilfe anzunehmen, die er gelegentlich geradezu schroff zurückwies, wenn sie ihm angeboten wurde. Zuletzt duldete er allein Frau Irmgard LOHWAG, die Witwe des bereits früher verstorbenen Mykologen Kurt LOHWAG, in seiner Nähe, die ihm aufopfernde Unterstützung und Pflege

angedeihen ließ. Durch Muskelschwund fast bewegungsunfähig und dem Erblinden nahe, schloß er an seinem 87. Geburtstag für immer die Augen.

PETRAK war zeitlebens ein extremer Einzelgänger gewesen. Dies ging so weit, daß er etwa seinen Sohn nie eine öffentliche Schule besuchen ließ, sondern ihn bis zur Reifeprüfung in allen Schulgegenständen (!) so hervorragend selbst unterrichtete, daß er bei den alljährlichen Abschlußprüfungen für die jeweilige Klasse an einem Wiener Gymnasium stets glänzend abschnitt. Aus dem gleichen Grund strebte er nie das akademische Lehramt für sich an. Wenn sich der Verfasser dieser Zeilen dennoch mit einem gewissen Recht als PETRAK's Schüler fühlt, so ist das so zu verstehen, daß er aus scheinbar zwanglosen Gesprächen eine Fülle von Details erfuhr, die weit das Ausmaß jedes akademischen Seminars übertraf. Kurz nach dem 2. Weltkrieg verbrachte der heutige Direktor des „Centraalbureau voor Schimmelcultures“ in Baarn, der Schweizer Mykologe J. A. v. ARX einige Zeit in Wien, um sich bei PETRAK weiterzubilden. Zeitweise hielt PETRAK einmal wöchentlich an Nachmittagen auf Anregung von Professor Kurt LOHWAG am Naturhistorischen Museum im engsten Kreis mykologische Kurse ab, an denen vor allem Professor Josef WEINDLMAYR von der Universität für Bodenkultur in Wien und Frau Dr. GLÄSER von der Bundesanstalt für Pflanzenschutz teilnahmen.

War PETRAK im Umgang mit Fernerstehenden mißtrauisch und vielleicht aus einer gewissen Unsicherheit heraus mürrisch, so konnte er denjenigen gegenüber, die einmal sein Vertrauen gewonnen hatten, überraschend aus sich herausgehen und zeigte dann eine gewinnende Herzenswärme, die ihm manche persönliche Freunde, wie zum Beispiel den früheren Ersten Direktor des Naturhistorischen Museums und Leiter der Botanischen Abteilung, Hofrat RECHINGER, schuf. Freilich mußten sich auch diese Freunde gelegentlich auf ätzende Kritik gefaßt machen, die man bei ihm nie als Zeichen einer unfreundlichen Gesinnung deuten durfte.

Es hat sich bis heute als unmöglich erwiesen, eine vollständige Bibliographie von PETRAK's mykologischem Werk zusammenzustellen. Seiner Natur nach analytischer Geist bis zum äußersten Extrem, bieten sich seine Publikationen als ein unentwirrbares Mosaik aus Hunderten von kleinen und kleinsten Bausteinen dar, in dem es beinahe eine Lebensaufgabe wäre, selbst den — sicherlich vorhandenen — roten Faden zu entdecken und bis zum Ende zu verfolgen. So ist man zumeist gezwungen, PETRAK's Veröffentlichungen dafür zu verwenden, wofür sie allein eine stets zuverlässige Quelle bieten, für die Auskunft über eine ganz bestimmte Art, die er einmal untersucht hat. In diesem Fall wird man über die Präzision der Angaben und Beschreibungen erstaunt sein, über die Fülle von beobachteten Details, die vor ihm den Fachleuten entgangen sind, und man wird ihn dafür umso mehr bewundern, wenn man weiß, daß er zeitlebens alle technischen Hilfsmittel, die über ein Mikroskop aus seiner Studienzeit hinausgingen, verschmäht und nur mit tiefster Verachtung gestraft hat. Unter diesen Umständen ist es geradezu selbstverständlich, daß PETRAK niemals den Versuch zu einer Synthese unter-

nommen hat, wenn man von einer Bemerkung absieht, die anlässlich der Neu-  
beschreibung der Gattung *Collostroma* nicht weniger als eine Neugliederung  
der Sphaeropsidales unter den Fungi Imperfecti unter Berücksichtigung  
ihrer geschlechtlichen Fortpflanzungsformen in wenigen Zeilen vorschlägt.  
Gerade dieser Versuch aber ist praktisch unbemerkt untergegangen.

Zwei größere Arbeiten bieten das Äußerste, was PETRAK sonst noch an  
theoretischer Zusammenfassung gelungen ist: „Über die Pseudosphaeriaceen  
v. H. und ihre Bedeutung für die spezielle Systematik der Pyrenomyceten“,  
publiziert als Nr. 200 in der 5. Folge seiner Serie „Mykologische Notizen“,  
*Annales Mycologici* 21 (1923): 30–69, und (mit H. SYDOW): Die Gattungen  
der Pyrenomyceten, Sphaeropsideen und Melanconieen. I. Teil: Die phaeosporen  
Sphaeropsideen und die Gattung *Macrophoma*, in FEDDE's Repertorium specierum  
novarum, Beiheft 42 (1927): 1–551. Es ist niemals mehr als der erste Teil  
dieses geplanten Mammutwerkes erschienen.

PETRAK hat im Laufe seines langen und arbeitsreichen Lebens an die  
400 Gattungen und mehrere Tausende neuer Arten von Pilzen beschrieben.  
Mag auch manchmal sein Artbegriff zu eng gewesen sein: nie war es Mangel  
an scharfer Beobachtung, der ihn zu voreiligem Publizieren getrieben hätte,  
immer war sein Standpunkt den Kenntnissen der Zeit entsprechend vertretbar,  
auch wenn man sich ihm heute nicht in allen Fällen anschließen wird.

PETRAK's Pilzherbar, das annähernd 100.000 Einzelbelege aus allen Teilen  
der Welt umfaßt, wurde noch zu seinen Lebzeiten vom Wiener Naturhistorischen  
Museum angekauft, doch zum größten Teil erst nach seinem Tod an die  
Botanische Abteilung überstellt. Aus Raummangel und zuletzt auch wegen  
PETRAK's körperlicher Gebrechen befand es sich zur Zeit der Übernahme  
leider in einem völlig chaotischen Zustand, oft nur mit Bleistift in schwer  
leserlicher Handschrift etikettiert und ohne exakte Fundortsangaben, die  
erst aus den Hunderten von Einzelpublikationen ergänzt werden müssen.  
Aus diesen Gründen ist es zur Zeit praktisch unbenützlich und das endgültige  
Einordnen wird vermutlich noch einige Jahre in Anspruch nehmen.

In seinen Sammlungen wie seinen Publikationen waren PETRAK's Dimen-  
sionen fast zu groß für unsere nach raschen Erledigungen drängende Zeit;  
zu groß auch für ihn selbst zu einer umfassenden Bewältigung.

HARALD RIEDL